

Jürgen Heimlich

Blumfeld und der Tod

Zwei Erzählungen

Mit Comic-Skizzen von Thomas Fatzinek

© 2024, Jürgen Heimlich

Blumfeld und der Tod
Mit Comic-Skizzen von Thomas Fatzinek

Druck und Vertrieb im Auftrag von
Jürgen Heimlich:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN: 978-3-99165-267-0 (Paperback)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

„Manches Buch ist wie ein Schlüssel zu unbekanntem Räumen innerhalb des eigenen Schlosses.“

(Franz Kafka)

Blumfeld und der Tod

Blumfeld reloaded	7
Comic-Skizzen:	
Blumfeld, ein älterer Arbeitsloser	26
Blumfeld und der Tod	46

Blumfeld reloaded

Blumfeld schlug die Augen auf. Er starrte auf eine weiße Zimmerdecke. Er war verwundert. Wo befand er sich? Gab es für sein Hier-Sein eine Begründung? Blumfeld rieb sich die Augen. Er war noch ziemlich müde. Er neigte seinen Kopf zur Seite und sein Blick ruhte auf einem Radiowecker. Die Digitalanzeige bekundete, dass es 13.59 Uhr war. Hatte er solange geschlafen? Und was hatte er gestern gemacht? Blumfeld wusste es nicht. Gestern, vorgestern. Er war da. Und er fühlte sich orientierungslos. Warum sollte er jetzt aufstehen? Warum sollte er sich anziehen, sich duschen, frühstücken, nach draußen gehen? Er fühlte sich verlassen. Allein in einem Raum, den er nicht kannte.

Da klopfte es wild gegen die Tür. Blumfeld erschrak. Wer war so rabiät? Nachdem das Klopfen immer stärker wurde, schwang er sich aus dem Bett. Er bemerkte, dass er vollständig angezogen war. Er trug eine Jeans, ein geblühtes Hemd, eine Krawatte und ein Sakko. Und schwarze Socken. Blumfeld schlurfte zur Tür. Er öffnete sie mit Bedacht. Draußen stand ein Mann mittleren Alters. Er streckte Blumfeld ein blaues Kuvert entgegen. „Für Sie“, sagte er. „Sie müssen hier bitte unterschreiben.“ Blumfeld sah dem Postboten kurz in die Augen. „Kennen wir uns?“ Der Postbote schüttelte den Kopf. „Ich sehe Sie zum ersten Mal, bin aber auch erst seit zwei Monaten bei der Post.“ Blumfeld nickte. „Nun gut.“ Er unterschrieb auf einem Gerät, das ihm der Postbote entgegen hielt. „Auf Wiedersehen“, sagte Blumfeld und schloss die Tür. Er hatte einen RSa-Brief bekommen.

Absender war das AMS, also das Arbeitsamt. Blumfeld dämmerte etwas. „Ach, du liebe Güte! Ich habe mich doch umgebracht, aufgehängt in einer Gefängnis-Zelle! Warum bin ich noch am Leben?“ Blumfeld öffnete den Brief energisch. Er las ihn mehrfach durch. Der Brief besagte, dass Blumfeld am 29. Mai 2019 um 9 Uhr einen Termin beim AMS habe. Der Termin sei um ein paar Tage verschoben worden, deswegen die schriftliche Mitteilung. Blumfeld warf den Brief achtlos auf den Boden. „Sachen gibt’s“, dachte er. „2019, das kann nur ein Witz sein. Andererseits bin ich am Leben und das ist der größere Witz.“

Blumfeld schaute sich in der Wohnung um. Er kannte sie nicht. Der Kühlschrank war leer, aber eingeschaltet. Es gab ein großes Wohnzimmer mit einem schönen Fernseher. Blumfeld bewegte sich weitgehend auf Parkettboden. Auffällig waren die vielen Bücherregale. Es musste sich um 3000 oder mehr Bücher handeln, die sich darin befanden. „War ich ein großer Leser?“, fragte sich Blumfeld. Er hielt sich nicht mehr lange in der Wohnung auf. Er fand einen Schlüssel auf einem Schlüsselbord gleich bei der Eingangstür. Er zog sich elegante Schuhe an und verließ die Wohnung, nicht ohne vorher zugesperrt zu haben. Im Freien empfing ihn starker Regen und Kälte. Er ging sogleich wieder in die Wohnung zurück. Ein Schirmständer enthielt gleich drei Schirme. Und er konnte sich eine von drei wärmeren Jacken aussuchen, die auf einer Garderobenstange hingen. Bald darauf war er wieder auf der Straße.

Kaum hatte Blumfeld seinen Regenschirm aufgespannt, stand ein Mann um die 40 vor ihm. „Nun, Blumfeld, nicht gerade schön, dich zu sehen. Mir geht es wie dir vor vielen Jahren. Ich bin arbeitslos und du kannst dir denken, dass es mir nicht gut geht. Mich hat es also auch erwischt. Du hast das damals vorher gesehen. Tja, die Zeiten haben sich verschärft. Ich muss schauen, wie ich wieder an eine Arbeit komme.“ Blumfeld konnte sich dunkel an den Mann erinnern. Aber war er nicht viel jünger gewesen? „Wann haben wir uns zuletzt gesehen?“, fragte Blumfeld. Der Mann lachte auf. „Ach, Blumfeld, Blumfeld, immer noch den Schalk im Nacken, was? Ich wüsste nicht, dass wir uns nach deiner Entlassung gesehen haben. Ah, doch, einmal, als du mit einer Flasche Wein auf einer Bank in der Nähe deines Arbeitsplatzes gesessen bist. Da habe ich dich angesprochen.“ „Und wie lange ist das her?“, fragte Blumfeld. „Willst du mich verarschen?“, sagte der Mann. „Das ist weit über zehn Jahre her. Und seit zwei Jahren bin ich auf Arbeitssuche, du Held.“ Blumfeld wusste nicht, wie er die Sachlage einordnen sollte. Aber er ließ den Mann noch nicht gehen, ohne eine wichtige Frage zu stellen. „Wir waren also Arbeitskollegen?“, lautete die Frage. Der Mann, der einen ungepflegten Eindruck machte, hielt Blumfeld seine erhobene Faust entgegen. „Willst du diese Faust küssen, du Arschloch? Jahrelang war ich einer deiner beiden Assistenten! Du hast kaum ein Wort mit mir gewechselt. Aber du scheinst dich geändert zu haben, wirkst nicht mehr so unnahbar. Nun gut, ich muss jetzt weiter. Habe ein Vorstellungsgespräch. Ein Job im Marketing, na ja.“ Der Mann verabschiedete sich nicht und

Blumfeld sah ihm lange nach. „Was war das jetzt?“, fragte er sich.

Im Laufe dieses regnerischen Nachmittags ging Blumfeld ohne irgendein Ziel vor Augen durch die Straßen von Wien. Er fuhr auch mit der U-Bahn und mit der Straßenbahn. Und die ganze Zeit dachte er darüber nach, was das Ganze sollte. Also, dass er da war, obwohl er sich doch umgebracht hatte. Da blitzte ein Gedanke in ihm auf: Oh ja, ich bin damals entlassen worden. Und die Szene auf der Bank mit der Flasche Wein war so passiert. Er hatte seine Arbeitslosigkeit nicht verkraftet und war nach und nach immer mehr abge-sackt. Er trank viel zu viel Wein, Bier und Schnaps. Und dann landete er im Gefängnis, weil er im Suff irgendwen umgebracht hatte. Ja, so war es gewesen. Schön und gut, aber warum war er dann da und nicht längst tot? Blumfeld ging die Mariahilfer Straße entlang, während ihm dieses Licht aufging. Es gab nur eine Lösung: Er war tot und be-fand sich in der Hölle, alles andere machte keinen Sinn! Wieso zurück zum Start gehen und den Quatsch mit der Arbeitslosigkeit wieder durch machen? Und dieser Termin beim AMS war womöglich ein Termin beim Teufel höchst-persönlich? Irgendwie beruhigte diese Erkenntnis Blumfeld. Denn die Hölle war zwar absurd, aber auszuhalten. Und als Toter war es wohl egal, ob er Termine wahrnahm oder nicht. Dass er sich in Wien, seiner Heimatstadt, befand und ihm einiges bekannt vorkam, tat der Tatsache keinen Ab-bruch, dass die Hölle seine neue Heimat war. Auch sein Ex-Kollege war ein Bewohner der Hölle, der Postbote und alle anderen Personen, die ihm auf der Straße und sonstwo be-